

EDITORIAL

40-Jährige mit Elan

Von meinem 40. Geburtstag blieb mir eine Karikatur aus dem Buch „Vollkommen fix und Vierzig“ in Erinnerung. Sie zeigt drei Männer am Tresen, einen 40-Jährigen eingerahmt von einem 20-Jährigen und einem 60-Jährigen; der Jüngere schaut ihn an und denkt „Alter Knacker“, auch der Ältere blickt auf ihn, denkt aber „Junger Spritzer“.

Nun wird man eine gerade mal 40 Jahre alte Uni kaum mit einem Mann mittleren Alters vergleichen können. Schließlich gibt es Universitäten, die 800 und mehr Jahre alt sind, ein Alter, das meines Wissens noch kein Mensch erreicht hat.

Obwohl also noch so jung, sieht man unserer Uni das Alter inzwischen an. Der verwitterte Beton bröckelt, Moniereisen schimmern durch, die Platten auf dem Boden sind lose und klacken bei jedem Schritt, nicht alle Dächer sind mehr dicht und mancher der letzten verbliebenen Alt-68er hätte damals nicht gedacht, dass der Marsch durch die Institutionen bis zur Rente dauern könnte ...

Mag die Ruhr-Uni auch in die Jahre gekommen sein und von außen marode erscheinen, innen ist sie voller Tatendrang wie eh und je. Ihren Elan bewahrt sie sich seit ihren Anfängen. Gegründet zu einer Zeit, als das Ruhrgebiet noch eine Bildungswüste war, entwickelte sie sich rasch zur wichtigsten „Bildungsfabrik“ der Region. Bald strahlte sie auch international Forschergeist gepaart mit Reformwillen aus. Das Interdisziplinäre wurde in Bochum von der Architektur begünstigt und ist seit der Gründung tägliche Praxis. So arbeiten Hirnforscher aus fünf Fakultäten gemeinsam und bilden die renommierte International Graduate School for Neuroscience, Medizintechnik führt Ärzte, Hochfrequenztechniker und Biomechaniker zusammen, und, jüngstes Beispiel, Geisteswissenschaftler aus neun Fakultäten treffen sich beim Thema „Global Change“.

Auch in der Studienreform steht die Ruhr-Uni an der Spitze der Bewegung: Keine andere Uni in Deutschland ist so weit wie sie im Bologna-Prozess, selbst die Lehrerausbildung wird mit den Abschlüssen Bachelor und Master in Bochumer modellhaft erprobt, dazu gesellen sich neue, innovative Studiengänge wie „IT-Sicherheit“ oder „Ressourcenmanagement“.

Dieser Elan ist den Menschen zu verdanken, die in ihr leben und arbeiten. Mögen sie von noch so fern ins Ruhrgebiet gezogen sein, bald haben sie sich eines der typischen Eigenschaften der Menschen dieser Region angeeignet: den Sinn für Pragmatik. Daher muss uns für die Zukunft der Ruhr-Uni nicht bange sein, mit dem uns eigenen Sinn für das Machbare werden wir sie schon meistern. Und vielleicht können wir nach erfolgreicher Campussanierung in 10 Jahren die 50 mit frisch geputzten und gebügelten Kleidern und Anzügen feiern. *jk*

Foto: Sponheuer

Vom Labor zu Ebay

Objekte der Begierde: Stereo- und Lichtmikroskope der Bochumer Biologen

In der Biologie wurden 70 Mikroskope gestohlen, acht tauchten jetzt wieder auf

An der Ruhr-Uni ließ ein besonders dreister Diebstahl aufhören: 70 Mikroskope sind aus ND verschwunden. Dank der Eigeninitiative der Biologen konnten bislang acht Geräte zurückgeholt werden.

Diebstähle in öffentlichen Einrichtungen und Gebäuden sind nichts Neues. Die Ruhr-Uni bildet da keine Ausnahme: Fernseher, PC, Videorecorder – all das sind Wertgegenstände, die sich in fast allen Gebäuden der Uni finden lassen und eine scheinbar unwidderstehliche Anziehungskraft auf Diebe ausüben – vor allem, weil Unis nicht nur von der Freiheit des Denkens, sondern auch von ihrem freien Zugang leben. Im Durchschnitt gehen im Dezernat 5 (Technische Hochschulbetriebe) 50 bis 60 Anzeigen pro Jahr ein. „Darunter fallen aber auch Sachbeschädigungen und Diebstähle von Landeseigentum außerhalb des Unigeländes“, erklärt der zuständige Sachbearbeiter Helge Hammes. Manchmal seien es einfach nur Möbel, die umgeräumt wurden und nun als unauffindbar gelten. Eine Anzeige ganz anderen Kalibers musste Hammes der Polizeiinspektion Ost im Januar 2004 melden: den Diebstahl von Stereo- und Lichtmikroskopen aus dem ND. In zwei Schüben, die einige Zeit auseinander lagen, wurden in der Fakultät für Biologie 70 Geräte entwendet – Sachschaden: über 100.000 Euro.

Gute Ortskenntnisse

Bei Dekan Prof. Thomas Stützel hielten sich Bestürzung und Verwunderung in etwa die Waage, da die Geräte ohne Anzeichen gewaltsamen Eindringens aus geschlossenen Schränken in verschlossenen Räumen entwendet wurden. „Der oder die Täter müssen gute Ortskenntnisse und Zugang zu Schlüsseln gehabt haben“, folgert der Biologe. Er und seine Kollegen wollten sich mit dieser Erkenntnis nicht begnügen. Sie ergriffen die Initiative, als das Verfahren schon eingestellt werden sollte.

Dabei zahlte sich besonders die Beharrlichkeit von Prof. Wolfgang Kirchner aus. Der Verhaltensbiologe entdeckte bei Recherchen über die Internetplattform Ebay eines der gestohlenen Gerä-

te. Er bat einen Bekannten, es für ihn zu ersteigern und hielt anschließend einen eindeutigen Beweis in Händen. Denn die Mikroskope der Ruhr-Uni weisen unveränderliche Besonderheiten auf, die sogar Laien erkennen und die eine zweifelsfreie Zuordnung ermöglichen. Kirchner informierte die Polizei, die eine aufwändige Ermittlungsmaschinerie in Gang setzte, die noch immer auf Hochtouren läuft. Bei Hausdurchsuchungen sammelte die Polizei weitere Beweise.

Hohe Belohnung ausgesetzt

Zusätzlich wertete sie sichergestellte PCs und unzählige Listen von Ebay-Transaktionen aus, da ein Großteil der Mikroskope übers Internet in ganz Deutschland und ins benachbarte Ausland verkauft wurde. Das bedeutete wochenlange intensive Recherche, kein Detail durfte übersehen werden. „Es hat sich aber gelohnt“, sagt der zuständige Sachbearbeiter, Kriminaloberkommissar Udo Kroll. Er hat die Ermittlungen im Auftrag der Staatsanwaltschaft durchgeführt: „Der Erfolg kann sich sehen lassen, daran hat die Ruhr-Uni durch ihre Eigeninitiative großen Anteil.“ Bislang bekam die Uni acht Mikroskope zurück. Aufgrund neuester Ermittlungsansätze spricht vieles dafür, dass die Kripo an der Ruhr-Uni weiter ermittelt.

Die (bislang) vier Beschuldigten, die sich gegenseitig belastet haben sollen, kommen dem Vernehmen nach aus dem Rheinland. Durch die Auswertung der PCs wurde nachgewiesen, dass bei den Versteigerungen der Mikroskope die Preise auf professionelle, unlautere Weise in die Höhe getrieben wurden. Der Staatsanwalt wird prüfen, in welchem Umfang die illegalen Gewinne zu versteuern sind. So könnten Regressansprüche von etwa 100.000 Euro auf die Beschuldigten zukommen sowie erhebliche Steuernachzahlungen.

Allerdings ist das Aufklären von Straftaten die eine Sache, Prävention eine ganz andere. „Hier kann einiges getan werden“, sagt Udo Kroll. „Wichtig ist es, alle Uni-Angehörigen für derartige Vorgänge zu sensibilisieren.“ Schöpft man Verdacht, sei es besonders wichtig,

sich das Gesicht der verdächtigen Person zu merken. Zudem sollte man angeben können, woher die Person kam und wohin sie ging. „Sollte sich der Verdacht später bestätigen, können diese Beobachtungen von unschätzbarem Wert sein“, so Kroll.

Weitere konkrete Maßnahmen zur Vorbeugung hat die Fakultät für Biologie umgesetzt. So erhalten alle Mikroskope von der eigenen Werkstatt eine spezielle Gravur, es gibt eine punktuelle, spontane Aufsicht an verschiedenen Stellen und die Mikroskope werden regelmäßig gezählt. „Wir können und wollen aus einer Universität keinen Hochsicherheitstrakt machen“, bemerkt Prof. Stützel. „Wir wollen aber mit unserer Eigeninitiative und diesen Maßnahmen ein deutliches Zeichen setzen, dass wir uns nicht einfach so bestehlen lassen!“

Info: Das Dekanat Biologie belohnt sachdienliche Hinweise mit 1.000 Euro. Wer einen Diebstahlsverdacht hat, kann sich im Dekanat (ND 03/131, - 24573) oder direkt bei der Polizei melden: Udo Kroll, Polizeiinspektion Ost, 0234/9093589, E-Mail: Udo.Kroll@bochum.polizei.nrw.de

INHALT

SEITE 2

Brandgefährlich: Prof. Maresch und die Feuer in NA

SEITE 3

Kultur: Ausstellungen im Malakowturm und im Musischen Zentrum

Sonderbeilage



SEITE 1

Beitz, Clement, Rau: Akademische Jahresfeier mit Prominenz

Glückwünsche: Umfrage unter Studierenden zum 40. Geburtstag

SEITE 2 & 3

Längst vergessene Provisorien: Die ersten Gebäude der Ruhr-Uni

SEITE 4

Gedächtnisverluste: Viele Menschen der ersten Stunde gehen

Qualität gesichert

Weitere knapp 850.000 Euro hat die Ruhr-Universität im Mai vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium bekommen. Belohnt werden damit die Bochumer Konzepte zum Qualitätsmanagement in Studium und Lehre. Das Geld stammt aus den Einnahmen der Studienkonten. Diese betrugen fürs Jahr 2004 knapp 45 Mio. Euro. 35 Mio. davon wurden bereits im April unter den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen verteilt, das restliche Geld (rund 11,7 Mio. Euro) verteilte das Wissenschaftsministerium nun unter allen Hochschulen des Landes NRW. *ad*

Anzeige



Feuer oder Wasser

Prof. Walter Maresch ist von der laufenden Teilsanierung gebeutelt



Brennender Teerkocher vor
NA (am 2. Mai 2005)

Fotos: Wylkop

Auf den frisch gewaschenen Stühlen darf man nicht Platz nehmen, am nächsten Tag kommen die Glaser – eigentlich ist die Baustelle zwar draußen, doch das Büro von Prof. Walter Maresch (60) auf NA 03 Süd war inzwischen mehrfach von Wassereinbruch und Bränden betroffen. Zuletzt zweimal innerhalb von zehn Tagen, als es erst einen Schwelbrand in einer Trennfuge in seinem Büro gab (21.4.) und dann ein Teerkocher vor seinem Fenster unter freiem Himmel ausbrannte (2.5.). Im Gespräch mit Jens Wylkop erzählt der Mineraloge von den Vorfällen, seiner Motivation und seiner Meinung zur Campussanierung.

RUBENS: Herr Maresch, sind Sie vom Pech verfolgt?
Maresch: Ich kann nur betonen: Hier hat es auch kriminellen Pfusch gegeben, indem brennbares Material wie Papier und Schaumstoff in der Fuge verbaut wurde. Wenn nicht jemand ständig hinter den Arbeitern her ist, wird gepfuscht, das ist einfach so. Die Fuge war jedoch nur ein Beispiel, wir haben noch ganz andere Sachen erlebt. Als unser Flachdach entkiest wurde, war dieses Büro zum Himmel hin offen, dabei ist Bauschutt auf einen Balken unter der Decke gefallen. Letztes Jahr war hier alles verschimmelt, da kam eine Firma und hat den Schimmel entfernt, anschließend haben die Maler das Büro neu gestrichen. Nur zufällig entdeckten wir später, dass bei beiden Arbeiten um diesen Schutt herum gewerkelt wurde – der lag ganz einfach noch da!

RUBENS: Wie dringend warten Sie auf den Startschuss zur Campussanierung und den Bau eines Ausweichgebäudes?
Maresch: Das Ausweichgebäude werde ich in meiner aktiven Zeit nicht mehr erleben. Die gesamte Lage ist aus meiner Sicht eine „no win Situation“: Das ist wie der Unterschied zwischen Lebensgefahr und Todesgefahr. Mir fällt es nur schwer zu glauben, dass es angesichts des Geldes, das schon in die Teilsanierungen gesteckt wurde, noch Mittel für ein Ausweichgebäude geben wird. Wir brauchen also eine Lösung,



Bauplaner, Psychologe, Psychiater, aber eigentlich Mineraloge: Prof. Walter Maresch

bis das Ausweichgebäude irgendwann steht. Das dauert lange.
RUBENS: Können Sie denn Ihre Arbeit noch unter normalen Bedingungen fortführen?
Maresch: Es ist sehr schwierig und demotivierend, ich könnte viel Böses sagen. So lange wir diese Koppelung von Bauarbeiten und laufendem Betrieb noch haben, ist einfach kein vernünftiges Arbeiten möglich. Ich bin Wissenschaftler, soll forschen und lehren, inzwischen fühle ich mich jedoch als Mitglied der Bauplanung und -aufsicht, als Psychologe und Psychiater. Ich soll die Leute hier irgendwie beruhigen und doch motivieren, da stoße ich irgendwann auch an meine Grenzen.

Zum Teil krimineller Pfusch

RUBENS: Haben Sie Mitarbeiter, die unter diesen Bedingungen lieber woanders arbeiten möchten?
Maresch: Wenn die Stellensituation wie vor 30 Jahren wäre, gewiss.
RUBENS: Ganz offen gefragt: Haben Sie Angst, hier zu arbeiten?
Maresch: Angst würde ich nicht sagen, es ist demotivierend. Vor allem, weil es mir schwer fällt, die anderen zu motivieren. Was soll ich zum Beispiel unserer Sekretärin sagen, wenn es wieder stinkt oder lärmt? Soll ich wegen des Teergestanks und nervtötenden Lärms Lehrveranstaltungen streichen, die Stu-

CAMPUSSANIERUNG

Der Campus soll bekanntlich grundsaniert werden (RUBENS 87): Ein Standortentwicklungskonzept sowie ein technisches Gutachten mit dem Saniierungsbedarf liegen vor. Nun wartet die Uni auf ein Startzeichen der Landesregierung, das darin bestehen sollte, zunächst ein neues Gebäude zu errichten. So wäre es möglich, eines der jetzigen Gebäude zwecks Sanierung frei zu ziehen. Nach und nach würden die anderen Gebäude folgen. Das neue Gebäude würde nicht zur Erweiterung der universitären Flächen führen, stattdessen ist eine Flächenreduzierung geplant. Die Ruhr-Uni würde Liegenschaften außerhalb des engeren Campus sowie zwei Hochhäuser aufgeben. Nach dem Vorbild der Umnutzung der ursprünglich für die Klinische Medizin errichteten Gebäude MB und MC, die als Technologiezentrum bzw. Bürogebäude genutzt werden, könnten die frei werdenden Flächen universitätsnahen technologie- und dienstleistungsorientierten Firmen angeboten werden. Die Sanierung der Uni soll nach aktuellen Schätzungen zehn bis zwölf Jahre dauern. *ad*

dierende dringend benötigen? Ich selbst fühle mich nicht in Gefahr, doch ich sehe, dass meine Mitarbeiter nicht glücklich sind. Letztendlich muss ich hier vor Ort die Entscheidung übernehmen und meine Mitarbeiter nach Hause schicken, wenn Gefahr droht.

RUBENS: Wie fühlen Sie sich persönlich in dieser Situation?

Baustelle Maresch

Maresch: Meine Geschichte ist mittlerweile landauf, landab bekannt unter den Kollegen – das nimmt man irgendwann mit einem gewissen Galgenhumor, wenn man beim Telefonieren angesichts des Lärms im Hintergrund wieder auf die „Baustelle Maresch“ angesprochen wird.

RUBENS: Fühlen Sie sich von der Uni-leitung ausreichend unterstützt?

Maresch: Im vergangenen Jahr beim Wassereinbruch nein. Das war aber so etwas wie ein „heilender Krach“ zwischen unserer Fakultät und dem Rektorat. Jetzt sind alle für unsere Situation sensibilisiert. Ich sehe jedoch das Problem der Universitätsleitung: Wenn ich selbst eine Lösung hätte, würde ich sie vorschlagen, doch ich habe kein Patentrezept. Große Probleme bereiten die Strukturen und Zuständigkeiten zwischen Rektorat, Dezernat 5, Bau- und Liegenschaftsbetrieb und der ausführenden Baufirma. Fakt ist: Wir alle baden aus, was 30 Jahre lang von der Landesregierung versäumt worden ist.

RUBENS: Was halten Sie vom derzeitigen Konzept der Campussanierung?

Maresch: Unsere Strukturen sind über viele Jahre gewachsen, natürlich muss man sie überdenken. Wenn wir jedoch von vornherein sagen, wir müssen bis zu einem Drittel Raum einsparen, kann das nicht funktionieren. Um es deutlich zu sagen: Wenn wir hier ausziehen müssten mit all den hochsensiblen Apparaturen und allem, was eingespielt ist, wäre das für mich in meiner aktiven Laufbahn der wissenschaftliche Tod. Auch die geplante räumliche Trennung von Laboren und Büros wäre für uns tödlich: Wir müssen ständig Kontakt zu unseren Apparaturen halten, sonst können wir gar nicht arbeiten.

LESERBRIEFE

Parkplätze

Meiner Meinung nach grenzt der Artikel „Parksünder“ in der Ausgabe vom 1. Mai an eine Unverschämtheit. Wer diesen Artikel geschrieben hat, wird wohl noch nie mit dem Auto zur Uni gefahren sein. Dass man sich über Falschparker ärgert, die in Feuerwehrezufahrten stehen oder andere zuparken, dagegen ist nichts zu sagen, aber sämtliche andere Aspekte aus diesem Artikel sind nicht in Ordnung. Es steht darin geschrieben, warum man überhaupt mit dem Auto zur Uni kommen muss. Ich komme aus Remscheid. In Remscheid gibt es keine Uni, also muss ich in einer anderen Stadt studieren. Ich wollte gerne Umweltechnik studieren und dies kann man nur an der Ruhr-Uni. Wie in dem Artikel erwähnt, ist es aus manchen Städten kaum möglich, Bochum mit Bus oder Bahn zu erreichen. So auch für mich.

Da ich aus persönlichen Gründen zu Hause wohnen bleiben wollte (...) fahre ich seit fast acht Semestern mit dem Auto zu Uni. Wir bilden oft Fahrgemeinschaften, und ich lasse das Auto für Strecken, die ich zu Fuß gehen oder wo ich mit dem Bus fahren kann, gerne stehen. Aber für den Weg zur Uni ist das nicht möglich. Deshalb lasse ich mir aber nicht vorwerfen, ein Umweltverschmutzer zu sein.

Überhaupt vergleicht der Autor hier Äpfel mit Birnen, indem er die Verschmutzung durch das Autofahren mit dem Rauchen vergleicht. Dazu kann ich nur sagen, dass der Aufenthalt seit dem Verbot des Rauchens in den Gebäuden der RUB sehr angenehm für Nichtraucher geworden ist. Denn morgens um 10 Uhr in der Cafeteria schon den Rauch ins Gesicht geblasen zu bekommen, so dass einem die Tränen in die Augen steigen, ist wirklich nicht schön!

Außerdem regt sich der Autor hauptsächlich über Leute auf, die von weiter weg kommen. Dann sollte er mal

über die Parkplätze gehen und auf die Nummernschilder gucken. Ich würde sagen, die Hälfte ist aus Bochum, da kann man sich schon eher fragen, warum die Leute mit dem Auto zur Uni kommen müssen. Weiter fragt sich der Autor, wie man sich falsch stellen kann, wo doch 8.000 Parkplätze zur Verfügung stehen. Diese 8.000 Parkplätze stehen zurzeit allerdings nicht komplett zur Verfügung (...) Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass man sich zum Beispiel mittwochs zwischen 10 und 12 Uhr dumm und dämlich nach einem Parkplatz sucht. Ich selber habe schon vorsätzlich „falsch“ geparkt, weil ich einfach nicht wusste, wo ich das Auto lassen soll und eine wichtige Vorlesung hatte. Da hab ich sogar ein Knöllchen bekommen, obwohl ich in keiner Feuerwehrezufahrt stand und auch keinen besonders behindert habe. Seitdem versuche ich, reguläre Parkplätze zu finden, was aber oft mit stundenlangem Suchen und oft einem Fußweg von 15 min verbunden ist. Ich denke, dass man sich über Falschparker aufregen kann, aber man sollte nicht über Dinge urteilen, von denen man keine Ahnung hat, da man selbst anscheinend nicht betroffen ist. *Uta Mohns*

+++

Was derzeit abläuft, ist ganz einfach zu durchschauen. Zuerst werden die Parkplätze radikal reduziert, auch durch flankierende Maßnahmen, wie z.B. das Abschleppen falsch geparkter Fahrzeuge, dann wird in naher Zukunft den Mitarbeiter/innen angeboten werden, sich einen Parkplatz anzumieten. Die Absicht, die Parkflächen zu Geld zu machen, besteht schon lange, und wenn es sich anders nicht durchsetzen lässt, muss man eben nach neuen Wegen suchen. Ich finde das ein schäbiges Verhalten.

Willi Reinhardt Wohlfarth, Telekommunikationsdienste

Austausch mit Krakau

Studierende der Krakauer Universität zu Besuch in Bochum



Gruppenbild im Düsseldorfer Landtag

Hier ist es aber sehr grün!“ Die Gäste der Krakauer Jagiellonen Universität staunten, als sie in Bochum ankamen. Schon zum siebten Mal waren Polen Gäste des Akademischen Förderungswerkes, das diese Partnerschaft seit sieben Jahren pflegt. Sie wurden von Isabella Dziuba und Elena Fedotova betreut. Die beiden haben auch diesmal alles Mögliche getan, um den jungen Krakauern die Faszination „Ruhrpott“ zu vermitteln. Neben der berühmten „Ruhr-Tour“ und Ausflügen nach Köln

und Düsseldorf war vieles dabei, was den Polen das studentische Leben in Bochum näher bringen konnte, u.a. Uniführungen und jede Menge Begegnungen mit deutschen Studierenden. Im Herbst gibt es eine neue Reise nach Krakau. Zehn Bochumer Studierende können vom 28.09-05.10. das Leben an der Krakauer Uni kennen lernen und sich von der wunderschönen Stadt bezaubern lassen. Interessierte können sich bis zum 15. Juli bei Boskop anmelden (-11521). *ad*

Die Feiern zum 40-jährigen Bestehen der Ruhr-Universität erreichen im Juni einen weiteren Höhepunkt. Bei der Akademischen Jahresfeier am 21. Juni (11 h) im Audimax denkt die Uni nicht nur an sich, sondern auch an einen ihrer größten Förderer: Prof. Dr. h.c. mult. Bertold Beitz wird an diesem Tag Ehrenbürger der Ruhr-Uni.

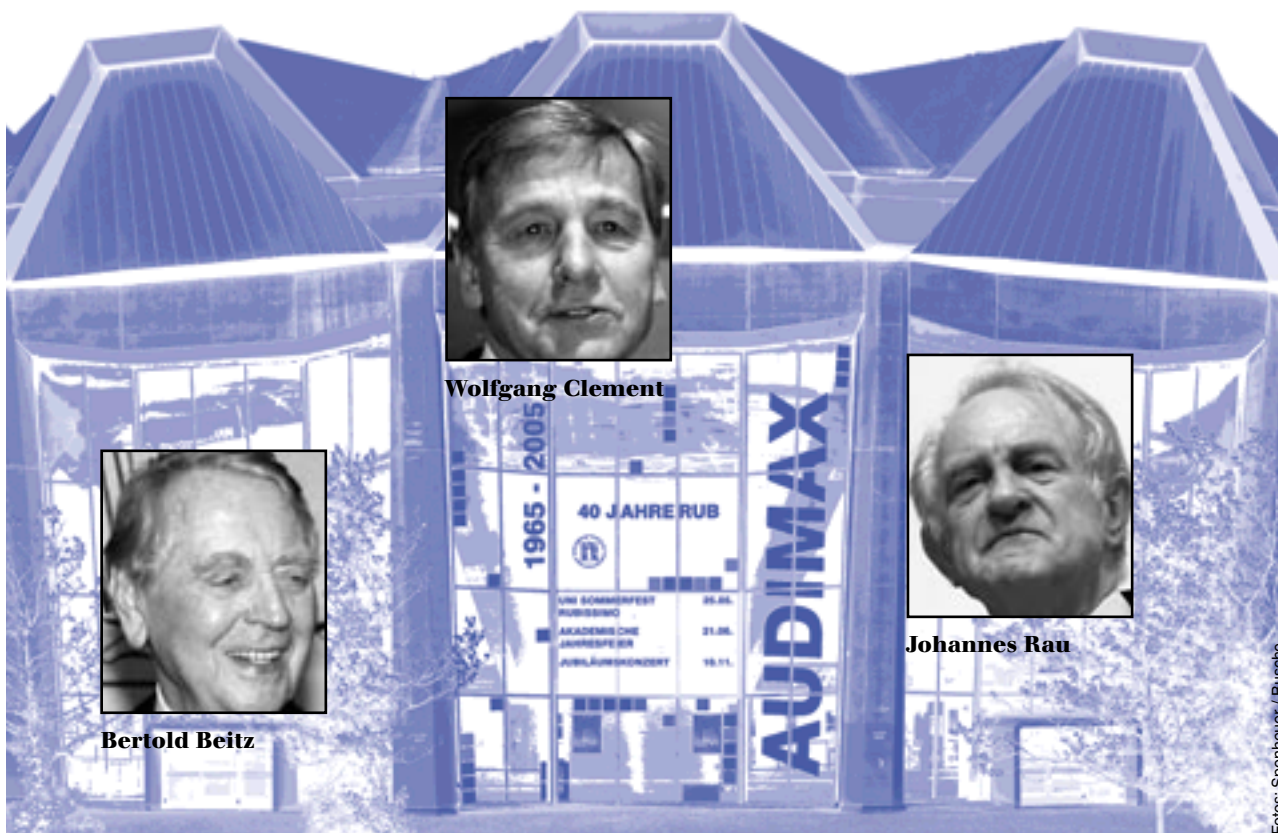
Zunächst als Generalbevollmächtigter des Kruppunternehmens, später als Vorsitzender des Kuratoriums der Alfried Krupp von Bohnen und Halbach-Stiftung hat Bertold Beitz zahlreiche Forschungsprojekte und Wissenschaftler der Ruhr-Uni gefördert und das historische Profil des gesamten Ruhrgebiets gestärkt. Dafür wurde er 1999 zum Ehrendoktor der Fakultät für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Uni ernannt.

Beitz, Clement, Rau

Die Ehrenbürgerwürde ist noch eine Nummer größer. Deshalb kommt – neben dem ehemaligen Bundespräsidenten und NRW-Ministerpräsidenten Johannes Rau – ein weiterer wichtiger Förderer der Uni nach Bochum, um auf der Jahresfeier die Festrede zum 40. Geburtstag der Ruhr-Uni zu halten. Als Bochumer hat der Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit Dr. h.c. Wolfgang Clement ohnehin ein besonderes Verhältnis zur Ruhr-Uni. Schon als NRW-Wirtschaftsminister und Ministerpräsident war er häufig zu Gast, und auch er erhielt (im letzten Jahr) einen Ehrendokortitel: den der Juristen. Diese Fakultät geht mit ihren Ehrungen übrigens genauso sparsam um wie die

Neuer Ehrenbürger

Akademische Jahresfeier zum 40. Geburtstag der Ruhr-Uni



Bertold Beitz

Wolfgang Clement

Johannes Rau

Fotos: Sponteuer/Bueche

gesamte Uni mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde. Mit dem Neuropsychologen Prof. Onur Güntürkün und dem Chemiker Prof. Roland Fischer bestreiten zwei direkt von der Alfried Krupp von Bohnen und Halbach-Stiftung geförderte Bochumer Wissenschaftler den weiteren Verlauf der Jahresfeier. Prof. Güntürkün hält eine Laudatio auf Bertold Beitz und

Prof. Fischer liefert mit seinem Team eine Wissenschaftsshow voller bunter chemischer Experimente. Nicht zuletzt wegen dieser Mischung aus Wissenschaft und Unterhaltung ist die Jahresfeier nicht nur eine Angelegenheit für die Mitglieder der Ruhr-Uni, sie dürfte auch die Bürgerinnen und Bürger aus Bochum und Umgebung ins Audimax locken – zumal es

dort auch Musik zu hören und die besten Studierenden des Jahres zu bestaunen gibt. Anschließend gibt es Speis und Trank sowie Livemusik im Foyer des Audimax, wo auch eine Wissenschaftsausstellung aufgebaut ist – natürlich ausschließlich mit Exponaten bestückt, die von der Alfried Krupp von Bohnen und Halbach-Stiftung gefördert wurden. *ad*

PROGRAMM

Die Akademische Jahresfeier (zugleich Sondersitzung des Senats) beginnt um 11 Uhr im Audimax und soll etwa 90 Minuten dauern. Sie wird vom Historiker Dr. Tillmann Bendikowski moderiert.

Die Programmpunkte im einzelnen:

- Begrüßung
- Festrede zum 40. Geburtstag der Ruhr-Uni von Dr. h.c. Wolfgang Clement
- Worte zur Hochschulpolitik und Eröffnung der Sondersitzung des Senats durch Rektor Prof. Gerhard Wagner
- Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Prof. Dr. h.c. mult. Bertold Beitz mit einer Laudatio von Prof. Onur Güntürkün
- „Chemie im Experiment“ - vorgestellt von Prof. Roland Fischer und seinem Team
- Ehrung der besten Studierenden 2005 für herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten
- Livemusik
- Empfang und Wissenschaftsausstellung im Foyer des Audimax

EDITORIAL

Zu viele Daten

40 Jahre Ruhr-Uni – aber wann wurde sie denn nun eigentlich gegründet? Die so simple Frage wirft ein Problem auf: Welches Ereignis, welchen („historischen“) Akt nimmt man als Geburtsstunde (an)? Man muss eine Periode von nicht weniger als viereinhalb Jahren in Betracht ziehen, in der man mit mehr oder weniger, immer jedoch streitbarer Berechtigung die „Gründung“ an einem präzisen Datum festmachen könnte. Diese Periode reicht von der viel zitierten Entscheidung des Landtags vom 18. Juli 1961, die neue Uni in Bochum zu errichten (genau genommen war es mehr eine Entscheidung über den Standort, nicht darüber, ob eine Uni errichtet wird), bis hin zur Aufnahme des Lehrbetriebs am 2. November 1965.

Gegen das letztgenannte Datum erhebt sich leicht Widerspruch, war doch die Uni schon am 30. Juni feierlich eröffnet worden. Am erstgenannten Datum rüttelte bereits die Politik jener Jahre, mit ihr die Landesregierung, die der Fortsetzung der Debatte um

den Standort nahezu tatenlos gegenüber stand und sich folglich am 12. Juni 1962 genötigt sah, gegen die vehementen Vorstöße nochmals definitiv zu beschließen, die Universität nicht auf die Standorte Bochum und Dortmund zu verteilen. Gleichzeitig billigte sie in der Sitzung übrigens die Konzeption des Gründungsausschusses, die der Teilung vollkommen zuwider gelaufen wäre. Was tat sich in der Zwischenzeit in Bochum? Am 2. Juli 1962 legt Ministerpräsident Meyers den Grundstein für „das erste Gebäude der Universität“ (das spätere Wohnheim Overbergstraße; in der eingemauerten Urkunde wird explizit auf den 18. Juli 1961 Bezug genommen), am 17. April 1963 wird der erste ordentliche Professor ernannt, am 2. Januar 1964 ist Baubeginn auf dem Campus, am 29./30. April 1965 beschließt die Vollversammlung der Professoren über eine Verfassung und wählt den ersten Rektor – reichlich Daten, denen leicht weitere hinzugefügt werden könnten.

Einem Aspekt ist bisher jedoch kaum Beachtung geschenkt worden: dem nach der rein rechtlichen Existenz der RUB. In Düsseldorf hatte man seinerzeit den Mangel einer entsprechenden Grundlage durchaus erkannt und Initiativen ergriffen, Abhilfe zu schaffen. Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf jedenfalls findet sich eine Akte „Errichtungsgesetz für die Universität Bochum“, die

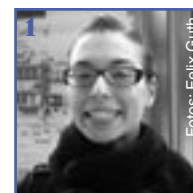
allerdings, um es salopp zu formulieren, im Nichts endet. Weite Kreise im Verwaltungsapparat hielten in der allgemeinen Gründungseuphorie ein solches Gesetz für „unnötig“. Auf ein solches beruft sich eine Vielzahl von Einrichtungen, wenn es um die Frage geht, wann sie ins Leben gerufen wurden. Für die Bochumer gab es so aber nicht einmal Übergangsregelungen, die rechtliche Sicherheit geschaffen hätten, wie an der im Aufbau befindlichen Uni Entscheidungen herbeigeführt werden konnten. So blieb auch der Vollversammlung der Professoren kaum anderes übrig, als sich kurzerhand zum Senat zu erklären, den Rektor zu wählen und eine Verfassung zu verabschieden, war doch weit und breit kein Gremium zu erblicken, das eine entsprechende Legitimation hätte aufweisen können. Es mag mit an der unklaren Situation gelegen haben, dass der Minister diese Verfassung später nicht genehmigte, sondern sich lediglich „damit einverstanden [erklärte], vorläufig danach zu verfahren.“ Ganz ohne rechtlichen Rahmen blieb die Universität Bochum schließlich doch nicht. In sprichwörtlich letzter Minute, am 2. November 1965 (vgl. o. !), steuerte die Landesregierung gegen und beschloss eilends (und wenigstens) ein Gesetz, dessen Text kaum länger als sein Titel ist und mit dem der längst arbeitenden Uni das unerlässliche Recht einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen wurde. *Jörg Lorenz*

Noch ohne Geschichte

Studierende zum 40. Geburtstag der Ruhr-Uni

Der runde Geburtstag der Ruhr-Universität Bochum ist natürlich auch unter den Studierenden ein Thema. Zwar gingen die bisherigen Ankündigungen für die 40-Jahr-Feier in der alltäglichen Informationsflut auf dem Campus teilweise etwas unter. Dennoch haben die Studierenden eine durchaus dezidierte Meinung zu ihrer Universität. Die Aussagen bewegen sich zwischen Anerkennung, Gratulation und sogar etwas Stolz. Doch auch einige kritische Töne sind zu vernehmen: die Architektur, die schwierige Studienbedingungen oder organisatorische Probleme – die Kritikpunkte ändern sich auch zum Jubiläum nicht. RUBENS-Mitarbeiter Felix Guth war auf dem Campus unterwegs und sammelte unter anderem folgende Stimmen ein.

1) Corinna Freier (22, Philosophie/Politikwissenschaft, 5. Semester): „Herzlichen Glückwunsch RUB. Das ist doch ein schöner Geburtstag und ein Grund zum Feiern.“
2) Pascal Ernst (26, Soziologie/Wirtschaftswissen-



Fotos: Felix Guth



schaft, 4. Semester): „Ich habe wohl schon von den Feierlichkeiten gehört, mich aber noch nicht weiter mit der Geschichte der Ruhr-Universität befasst.“

3) Ina Scharpwinkel (21, Geographie, 4. Semester): „Die RUB ist zwar keine besonders schöne Uni, aber sie bietet eine große Auswahl an verschiedenen Forschungsbereichen. In einigen Bereichen ist sie sogar sehr gut aufgestellt.“

4) Heike Braunsfurth (23, Medizin, 8. Semester): „40 Jahre sind schon eine lange Zeit. Das ist zwar keine große Geschichte, aber immerhin. Man erkennt den Baustil von damals natürlich immer noch wieder.“

5) Sebastian Trillenberg (26, Geographie, 4. Semester): „Gratulation. Das Sommerfest ist natürlich ein Pflichttermin, allerdings weniger wegen des Jubiläums.“

6) Ronald Jäger (25, Biochemie, 10. Semester): „So alt ist das ja auch noch nicht. Es ist schön, dass es hier so ein breites Spektrum an Studienfächern gibt. Man würde sich manchmal allerdings etwas schönere und auch traditionsreichere Gebäude wünschen.“



„Unklare Zielplanung“

Ein Blick auf die ersten, meist provisorischen Gebäude der Ruhr-Uni



Nach der Eröffnungsfeier werden Ministerpräsident Meyers und Gemahlin auf dem Campus begrüßt; links Kultusminister Mikat

Wenn wir heute über die 40-jährige Geschichte der Ruhr-Uni nachdenken, fallen uns als erstes Menschen und Ereignisse ein. Bei den Gebäuden denken wir vor allem an die, die wir vor uns sehen. Jetzt möchten wir an die Uni-Gebäude erinnern, die nur vorübergehend genutzt wurden.

Getragene Atmosphäre, ernsthafter, würdevoller Auftritt aller Beteiligten, der Tragweite des Ereignisses angemessen. Das vermitteln uns die Fotos der feierlichen Eröffnung der Universität Bochum am 30. Juni 1965. Einzig die Gattin des Ministerpräsidenten schien mit ihrem sommerlichen, poppig gepunkteten Kleid den Rahmen zu sprengen – sie war eine von sehr we-

ers und dem Bericht des Vorsitzenden des Gründungsausschusses die Ablegung des Eides durch den tags zu-

desrepublik Deutschland war ein jahrlanger Entscheidungsprozess vorausgegangen, der hinsichtlich des Standortes zuletzt nur noch politische Motivationen zu kennen schien. Dessen ungeachtet stieg man in Düsseldorf 1961 in die konkrete Planung ein. Bereits vor der Landtagsentscheidung zugunsten Bochums machte sich die Landesregierung daran, namhafte Professoren deutscher Universitäten in einen Gründungsausschuss zu berufen, der im Dezember 1962 seine Konzeption („Denkschrift“) vorlegte, und ebenfalls anno 1962 wurde ein „städttebaulicher Ideenwettbewerb“ für die architektonische Gestaltung der Uni ausgeschrieben, aus dem im Februar 1963 das Düsseldorfer Büro Hentrich/Petschnigg als Sieger hervorging. Nach Überarbeitung des Entwurfs wurden offiziell am 2. Januar 1964 die Bauarbeiten auf dem Campus aufgenommen. Angesichts des engen Zeitrahmens

bäude stillgelegter Zechen herangezogen wurden.

Die Zeche Klosterbusch im Süden des Campus diente ab 1962 der „Büchersammlung“, der späteren Unibibliothek, als Herberge, wobei die Waschkau ein erheblichen Umbau unterzogen wurde, um sie als Magazin nutzen zu können. Ebenfalls im Lottental fan-

Andere blieben, viele für Jahre, in ihren Provisorien, z.B. im Lottental. Unter dem vermeintlich witzigen Titel „Klage im Kloster“ berichtete der „Spiegel“ 1967 von einem Memorandum von 40 Bochumer Gelehrten, von denen bezeichnenderweise noch 23 – aus Platzmangel in Bochum – an ihrer alten Wirkungsstätte in fernen Städten saßen. Die



Auch die Bundesregierung misst dem Aufbau der RUB große Bedeutung bei: Ende April 1965 besucht Kanzler Erhard Baustelle und Planungsbüro

den die Institute für Allgemeine Botanik bzw. für Physiologische Chemie Unterschlupf.

In die Kau der Zeche Friederika, zwei Kilometer stadteinwärts gelegen, zogen im April 1964 die Ostasienwissenschaften. Als die Uni-Verwaltung das auf demselben Gelände gelegene Verwaltungsgebäude in Richtung Campus verließ (Oktober 1965), rückten sie in dieses nach und teilten es sich fortan mit den Fachrichtungen Mathematik, Anatomie, Physiologie u. a.

Die Unibibliothek übrigens zog noch 1965 „hinauf“ ins IB und nahm hier den Ausleihbetrieb auf. Bevor sie 1974 ihr eigentliches Gebäude am Forum beziehen konnte, musste sie noch für zwei Jahre in die (inzwischen „alte“) Mensa ausweichen, weil IB für die Bedürfnisse der Ingenieure umgebaut werden musste.

Wissenschaftler beklagten sich über die unhaltbaren Zustände, die eine massive Behinderung der Forschung darstellten und aus diesem Grund zu einem Ausbleiben der Studenten führten.

Den enormen Bauanstrengungen auf dem Campus zum Trotz – Konflikte konnten nicht ausbleiben, wenn Wissenschaftler mit unhaltbaren Versprechungen („Vollbetrieb ab dem WS 67/68“) an die Uni geholt wurden. Die betroffenen Mediziner im Lottental und in der Friederikastraße konnten „ihr“ Gebäude MA erst im April 1971 beziehen, waren damit aber keineswegs die letzten. Während Prorektor Schwartzkopf „unklare Zielplanung“ ausmachte, brachte es ein Sprecher des Bauministeriums auf den Punkt: „Bochum war eine politische Entscheidung. Die Planer wurden erst hinterher gefragt.“ Jörg Lorenz, Universitätsarchiv, Tel. -26438



Festakt im Schauspielhaus Bochum, auf der Bühne in der ersten Reihe: die Rektoren der nordrhein-westfälischen Hochschulen

nimmt es nicht wunder, dass die Eröffnungsfeier außerhalb der Uni stattfinden musste. Bis zum 30. Juni 1965 waren gerade einmal zwei der 13 Hochbauten bezugsfertig (IA und IB), daneben waren zwei Wohnheime und die Mensa am sog. Übergangsforum (östlich der I-Reihe) fertig. Gleichwohl sollte vier Monate später der Lehrbetrieb aufgenommen werden. In allen der seinerzeit 18 Abteilungen waren Professoren berufen. Bis zur Umsetzung der baulichen Gesamtplanung war also Improvisation vonnöten.

An Übergangslösungen hatte man schon früh gedacht. Das erste Gebäude der Uni überhaupt, das spätere Wohnheim Overbergstraße, wurde bereits 1962 (also noch vor dem Ideenwettbewerb), zunächst als „Sammelgebäude“ errichtet und als vorläufiges Institutsgebäude mit Assistentenwohnungen genutzt. Für die weiteren Provisorien griff man auf bestehende, zum Teil aufwändig anzupassende Bausubstanz zurück, und es steht sinnbildlich für den Strukturwandel in der Stadt, dass hierzu Ge-

vor gewählten Rektor Prof. Heinrich Greeven und die Verleihung der Insignien durch den Kultusminister – in Bochum waren dies Rektormantel und -kette. Umrahmt wurde die Feier vom Orchester der Stadt Bochum. Im Anschluss standen Busse bereit, die die Gäste zum Campus beförderten, wo diese in der Mensa einen Imbiss einnehmen und anschließend einige Geschosse „und das Dach“ des Gebäudes IA besichtigen konnten. In der dritten Etage war zur Information eine kleine Bauausstellung erstellt.

Der Eröffnung der ersten Neugründung einer Universität in der Bun-



nigen Damen, die dem Festakt beiwohnten. Dunkle Anzüge (auf der Einladungskarte explizit erbeten) und Talare bestimmten das Bild. Die Rektoren der deutschen Universitäten waren aufgefordert, im Ornat zu erscheinen. Sie nahmen in der ersten Reihe auf der Bühne Platz, die nordrhein-westfälischen Magnifizenzen zuvorderst, dahinter der „Lehrkörper“ der Uni Bochum, d. h. die 67 bis zu diesem Zeitpunkt berufenen Professoren.

Zentrale Akte der Veranstaltung an diesem Mittwoch Vormittag im Bochumer Schauspielhaus waren nach der Ansprache des Ministerpräsidenten Mey-



Vollständig auf das große Ereignis ausgerichtet: die Schaufenster der Buchhandlung Brockmeyer präsentieren zur feierlichen Eröffnung der Ruhr-Uni einen „Querschnitt aus dem Schaffen unserer Professoren“



Verwaltungstrakt der Zeche Klosterbusch, in der die „Büchersammlung“ für die Uni aufgebaut wurde



Umbau der Waschkäue zum Magazinraum



Uni-Verwaltung und diverse Institute residierten ab 1963 im Verwaltungsgebäude der Bochumer Bergbau AG an der Friederikastraße; im Vordergrund die Wiemelhauser Straße, die spätere Universitätsstraße



Im Lottental: das Gebäude des Instituts für Physiologische Chemie



Die Zeche Friederika, erste Heimstatt des Instituts für Ostasienwissenschaften



Ab 1962 erbaut: das „Sammelgebäude“ Overbergstraße, u. a. für die Institute für Mineralogie, Geologie, Leibesübungen, Entwicklungsforschung und -politik

ZEITTADEL

- 18. Juli 1961:** Entscheidung des Landtags zugunsten Bochums als Standort einer neuen Universität
- 15. September 1961:** Der Gründungsausschuss der Uni Bochum konstituiert sich
- 2. Juli 1962:** Grundsteinlegung des ersten Gebäudes der Uni (heute Wohnheim Overbergstraße)
- 17. April 1963:** Ernennung des ersten ordentlichen Professors
- 2. Januar 1964:** Beginn der Bauarbeiten auf dem Campus, zunächst werden die Gebäude IA und IB fertiggestellt, der Baubeginn der G-, N- und der M-Reihe erfolgt nach und nach bis 1967
- 29./30. April 1965:** 6. Versammlung der bis dahin ernannten Professoren, Verabschiedung des Verfassungsentwurfs, Wahl des ersten Rektors und der Dekane, Konstituierung des Senats
- 30. Juni 1965:** Feierliche Eröffnung der Uni im Bochumer Schauspielhaus
- 2. November 1965:** Aufnahme des Lehrbetriebs in den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen sowie in einzelnen naturwissenschaftlichen Abteilungen (vornehmlich in IA und IB)
- 11.-14. Juli 1967:** Wahl zum ersten Studentenparlament
- Oktober 1968:** Aufnahme des Lehrbetriebs in den Abteilungen für Maschinenbau und Konstruktiver Ingenieurbau, Elektrotechnik, Physik und Astronomie
- 25. Juni 1969:** Der Konvent beschließt eine neue Verfassung mit dem Rektorat als Leitungsgremium und dem viertel-paritätisch besetzten Universitätsparlament als „Organ der Rechtssetzung“
- Oktober 1969:** Aufnahme des Lehrbetriebs in Chemie, Biologie, Naturwissenschaftliche Medizin
- 25. Januar 1977:** Die Landesregierung stimmt dem sog. Bochumer Modell zu, nachdem die Medizinstudenten zusammen mit Krankenhäusern der Region ausgebildet werden
- 20. August 1984:** Neue Verfassung, das Parlament wird vom Konvent abgelöst, in dem die Professoren die relative Mehrheit besitzen; außerdem heißen die „Abteilungen“ fortan „Fakultäten“
- 25. April 1989:** Die Landesregierung beschließt, das Gebäude MB zu einem Technikzentrum auszubauen
- 30. Juni 1989:** Neue Verfassung, nach der die Professoren im Konvent nun über eine absolute Mehrheit verfügen
- Oktober 1993:** Das Reformmodell zur Neustrukturierung des Magisterstudiums startet
- 24. Juni 1998:** Aus dem befristeten „Bochumer Modell“ wird das unbefristete „Klinikum der Ruhr-Universität Bochum“
- Oktober 2000:** Erster Bachelor-/Master-Studiengang an der RUB, der Master of Science ersetzt das Diplom in Geologie, Mineralogie und Geophysik
- 22. März 2002:** Neue Verfassung, der Konvent wird abgeschafft, seine Kompetenzen erhält der (erweiterte) Senat, das Rektorat wird gestärkt
- 2. September 2002:** Die ersten Juniorprofessuren werden besetzt
- 26. Februar 2004:** Das Alfred-Krupp-Schülerlabor wird eröffnet
- 4. März 2004:** Das Centrum für Hochschulentwicklung zeichnet die Ruhr-Uni als „best-practice-Hochschule 2004“ aus

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD); Babette Sponheuer, bsp (Bildredaktion); Meike Drießen, md; Jens Wylkop, jw; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 366) 44780 Bochum, Tel. 0254/52-25999, -22850; Fax 0254/32-14136, Internet: www.ruhr-uni-bochum.de/rubens, E-Mail: rubens@presse.ruhr-uni-bochum.de; ISSN 1457-4749; Layout und Satz: Babette Sponheuer; Bildbearbeitung der Archivfotos: Felix Freier; Anzeigenverwaltung und -herstellung: Alpha-Informationsgesellschaft mbH, Finkenstraße 10, 68623 Lampertheim, Verkaufsleitung: Peter Asel; Tel. 06206/9390



Gedächtnisverlust

Nach 42 Jahren verlässt Vera Scheeper die Ruhr-Uni Bochum

Sie ist ein Teil des Gedächtnisses der Uni und geht ihr jetzt verloren: Im Frühjahr 1963 hatte Vera Scheeper (59) als eine von 20 frisch Angestellten ihren ersten Arbeitstag an der Ruhr-Uni und am 19. Mai 2005 ihren allerletzten. Zwischendurch lernte sie ein halbes Dutzend Büros und Gebäude der Uni kennen, sie erlebte alle Rektoren und Kanzler und unzählige Generationen von Studierenden, sie arbeitete beispielsweise für den Pädagogen Joachim Knoll, fürs Studentenwerk und zuletzt in der Pressestelle. Über all das sprach sie kurz vor ihrem Abschied mit Arne Dessaul.

RUBENS: Frau Scheeper, nach 42 Jahren Ruhr-Uni naht Ihr letzter Arbeitstag. Freuen Sie sich oder werden auch eine paar Tränen fließen?

Scheeper: Ich hoffe nicht, aber deswegen mache ich auch keine Abschiedsfeier, sondern verabschiede mich nach und nach.

RUBENS: Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Tag und Ihr erstes Büro?

Scheeper: Ja, das war in der Friederikastraße, im mittlerweile abgerissenen Verwaltungsgebäude der Bochumer Bergbau AG. Dort hatte die Uni eine Etage gemietet.

RUBENS: Die Uni selbst stand ja noch gar nicht?

Scheeper: Eben, das war alles Baustelle hier. In der Friederikastraße waren wir mit 20 oder 25 Leuten, unter anderem mit dem ersten Kanzler Wolfgang Seel, dem Gründungsrektor Hans Wenke und dem Personaldezernenten Heinz Lienkamp; der hat mich damals auch eingestellt. Wir saßen zu dritt im Büro, mit Peter Schröder vom Fahrdienst und mit Marianne Herzog von der Telefonzentrale. Sie hat bis zu ihrer Rente an der Ruhr-Uni gearbeitet. Man hört sie noch heute, sie hat den Text des Anrufbeantworters der Uni besprochen.

RUBENS: Was war schöner: damals mit 20 Leuten in der Verwaltung oder heute mit mehreren hundert?

Scheeper: Jetzt ist es schöner. Früher war man zwar im Aufbruch, aber es fehlte noch das Ergebnis: die Uni selbst und die Studenten.

RUBENS: Können Sie all Ihre Stationen an der Ruhr-Uni aufzählen?

Scheeper: In der Friederikastraße war ich nur ein paar Monate. Dann habe ich mich ein Jahr beurlauben lassen und ging auf die Höhere Handelsschule. Danach habe ich drei Jahre lang bei Prof. Joachim Knoll gearbeitet, erst im

Sammelgebäude in der Overbergstraße, dann im IA. IA und IB waren die ersten fertigen Gebäude. Im IB saß die Verwaltung.

RUBENS: War das der Pädagoge Knoll, der gerade das Verdienstkreuz bekommen hat?

Fakultät ohne Studierende

Scheeper: Ja, genau. Er hatte den Lehrstuhl für Erwachsenenbildung. Danach war ich ein Jahr lang bei der Spiegelredaktion in Düsseldorf. Aber ich wollte gerne wieder zur Uni und kam für kurze Zeit ins Dekanat Mathematik. Es lag auf Ebene 02 im NA. Diese Ebene war einigermaßen fertig, aber darüber, darunter und daneben war alles Baustelle. Ständig Bagger, Hämmer, Bohrer und sonst was. Noch schlimmer war aber: Die Fakultät hatte noch keine Studenten. Es gab den Dekan, das war damals Prof. Günther Ewald, und ein paar Professoren und Assistenten. Das einzige, was ich zu tun hatte, war, deren Doktorarbeiten abzutippen. Das war keine schöne Arbeit.

RUBENS: Wie viele Seiten hatte so eine Doktorarbeit damals?



„Die Studenten sind unsere eigentlichen Arbeitgeber. Wenn sie nicht kommen würden, könnten wir hier auch nicht arbeiten“

Scheeper: Ach, du liebe Zeit, das weiß ich nicht mehr. Das war unterschiedlich. Manche waren so dünn, wie es heute noch die Doktorarbeiten in der Medizin sind. Aber, wie gesagt, lange bin ich nicht geblieben. Stattdessen bin ich zum Studentenwerk, dem Vorläufer des Akafö, gewechselt.

RUBENS: Wo saß das damals?

Scheeper: Damals gab es ein paar Baracken in der Nähe der ganz alten Mensa östlich der I-Gebäude. Dort waren auch jede Menge andere Einrichtungen untergebracht: Asta, konfessionelle Studentenvertreter, Staatshochbauamt, studentische Krankenversicherung, Reisedienst, Wohnheimverwaltung. Das war eine schöne Zeit. Als das Studentenwerk umstrukturiert wurde, ging ich für ein paar Jahre ins ND zum Sonderforschungsbereich BIO-NACH – Biologische Nachrichtenaufnahme. Als abzusehen war, dass BIO-NACH nicht weiterläuft, habe ich mich um eine Stelle in der Zentralverwaltung bemüht. Zufällig gab es damals, Ende der Siebziger, eine Ausschreibung im Rubens-Vorläufer „RUB Aktuell“ für einen Job in der Pressestelle: Zeitungsschnitt, Führungen usw. Da habe ich mich beworben, wurde genommen und bin geblieben.

RUBENS: Wo und bei wem hat es Ihnen am besten gefallen?

Scheeper: Von der Arbeit her hier in der Pressestelle. Hier erfährt man einfach am meisten von dem, was an der Uni passiert, ob nun Forschung, Lehre oder sonst was. Auch die Führungen ha-

ben mir immer sehr viel Spaß gemacht, vor allem die Begegnungen mit anderen Menschen.

RUBENS: Und bei den Vorgesetzten, würden Sie da jemanden herausheben? Sie haben ja alle Kanzler und Rektoren erlebt ...

Scheeper: Ja, Dr. Seel, das war eine sehr integre und faszinierende Persönlichkeit.

RUBENS: Was hat sich aus Ihrer Sicht in den vergangenen 42 Jahren am meisten an der Ruhr-Uni verändert?

Scheeper: Erst mal natürlich die Größe. Aber auch die Situation der Studenten. Ich habe manchmal den Eindruck, dass die Univerwaltung die Studenten so nebenbei laufen lässt. Hauptsache, die Verwaltung behält ihre Strukturen und das Ministerium wird zufrieden gestellt. Ich bin aber immer der Meinung gewesen, dass wir für die Studenten da sind. Das sind doch – sozusagen – unsere Arbeitgeber. Wenn sie nicht kommen würden, könnten wir hier auch nicht arbeiten.

RUBENS: Zum Schluss etwas Persönliches: Womit werden Sie sich fortan die Zeit vertreiben?

Scheeper: Ich muss zunächst meinen Alltag neu strukturieren, das wird ein bisschen dauern. Aber im Grunde werde ich die Dinge intensiver betreiben, die ich jetzt schon mache: also zum Beispiel Malerei, Klavierspiel und meinen Garten.

RUBENS: Besten Dank und alles Liebe für Ihre Zukunft!

Die Melzigs

40 Jahre Familienleben mit der Ruhr-Uni



40 gemeinsame Jahre mit der Ruhr-Uni: das Ehepaar Melzig

Nicht nur als Arbeitgeberin, sondern auch als Lebensmittelpunkt diente die Ruhr-Uni vor allem in der Gründungsphase vielen Menschen. Zum Teil waren und sind davon auch ganze Familien betroffen, so die Familie Melzig: Drei von ihnen arbeiteten viele Jahre lang hier, eine weitere ließ sich zur Kinderärztin ausbilden.

Es war im Mai vor 40 Jahren, als die 21-jährige Marianne Melzig sich nett zurecht für ihren ersten Uni-Arbeitstag machte. Der Weg führte die frisch Vermählte ins Sammelgebäude an der Overbergstraße, „gegenüber der ehemaligen Personalkantine“, direkt zur Vervielfältigung, wo sie von ihrem Chef, „dem Herrn Klein“, erwartet wurde. „Hier waren auch die Poststelle und die Kasse untergebracht“, erinnert sich Marianne Melzig und fügt lächelnd hinzu, „dass wir für alles zuständig waren.“

Später zog es den gelernten „Einzelhandelskaufmann“ (Marianne Melzig: „So hieß das früher noch“) mit Chef und Maschine in die südliche Garderobe des gerade errichteten IB-Gebäudes – „Garderobe deshalb, weil sie den Maschinen den meisten Platz bot“, erklärt sie und streift in Gedanken „die alten Nasskopierer, für die wir immer verdunkeln mussten.“ Mit dem Chef und den Maschinen kam die agile Mitarbeiterin auf dem Campus rum: „Bevor die Vervielfältigung ins neu gebaute Verwaltungsgebäude kam, zog sie von IB nach GC. Ein Umzug war immer schnell erledigt. Ich freute mich jedes Mal auf die neue Umgebung und die neuen Kollegen“, blickt sie zurück.

Auto als Leidenschaft

Vier Jahre und vier Monate nach dem ersten Arbeitstag von Marianne warf ihr junger Ehemann Rudolf einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel, bevor er sich zum Dienstantritt im Botanischen Garten, „damals unter Leitung von Prof. Karl Esser“, meldete. Ein Jahr lang transportierte er per LKW Pflanzen zum Versuchsfeld, das sich 1969 auf dem Gelände der heutigen Fachhochschule befand. Auch die Verwaltung („damals in IB“) griff zuweilen auf ihn zurück. Der ausgebildete Bergmann – mit 14 Jahren

auf der Zeche, später sieben Jahre lang bei Opel – war ohnehin Autoliebhaver und machte nun sein Hobby zum Beruf. 1970 wechselte Melzig in die Fahrbereitschaft, wo er mit vier Kollegen im VW-Bus Professoren und Studierende zu Exkursionen brachte. Von 1971 bis zum Rentenbeginn im Mai 2005 war er fürs Rektorat zuständig und fuhr in dieser Zeit neun verschiedene Rektoren.

So wie sich die Melzigs für die Uni interessierten, so engagierte sich die Uni für ihre Mitarbeiter, erinnern sich beide voller Freude. „In den ersten Jahren bestand ein großer Zusammenhalt. Die Bochumer Verwaltung war sozial und half den Familien mit Wohnungen. Wir alle bauten diese Universität gemeinsam auf. Bei den zentralen Betriebsausflügen aller Fakultäten trafen wir abends mit den Kindern, den Eltern, den Partnern zusammen und feierten in der alten Mensa gegenüber der heutigen FH ein großes Fest“, erzählt Rudolf Melzig, fügt aber an: „Als die Uni größer wurde, wurde das Familiäre weniger. Schließlich machte jede Abteilung ihren eigenen Betriebsausflug.“ Als Marianne Melzig vor einem Jahr in Rente ging, fragte sie sich: „Gehöre ich da noch hin? Vor 40 Jahren ging man nicht aneinander vorbei wie heute.“

Soziale Uni

Im siebten Ehejahr regte sich auch privat das Familienleben der Melzigs. Kurz vor der Geburt der Tochter rief der damalige Kanzler Dr. Wolfgang Seel die hochschwangere Marianne zu sich, um sie persönlich bei einer Tasse Kaffee zu verabschieden. Das rührt Marianne Melzig bis heute. Drei Jahre darauf saß sie wieder am alten Arbeitsplatz, und der Tochter hat sie die Ruhr-Uni offenbar mit der Muttermilch eingeflößt. Die Tochter schloss ihr Medizinstudium an der RUB ab und arbeitet seit Dezember 2000 als Kinderärztin im Uniklinikum St. Josef-Hospital.

Drei Melzigs waren der Uni aber immer noch zu wenig. Sigrid Widerek, die zehn Jahre ältere Schwester von Rudolf Melzig, sorgte bis Ende der 90er-Jahre als Servicekraft für den ordentlichen Ablauf des Putzbetriebs; bei größeren Anlässen schmierte sie den Gästen schmackhafte Brötchen und schenkte duftenden Kaffee ein.

Rudolf Melzig betrachtet „die ersten Uni-Jahre als schönste Uni-Erinnerung“, er schaut aber mit klarem Blick nach vorn: Kürzlich kaufte er sich mit der Ehefrau zwei neue Tourenräder. „Wir planen entlang der Flusstäler eine Fahrradtour von Bochum nach München. Dort wohnen Freunde von uns und auch die Kinder meiner Schwester. Die glauben es zwar noch nicht so recht. Aber nach nur einer einzigen Woche Radeln sind wir in München.“ *Thea A. Struchtemeier*



Körperkulturen

Ausstellung: Fitness. Schönheit kommt von außen



Ungeschönt und trotzdem attraktiv: Turnerin

Foto: Yoki van de Cream, Zürich

Ab 4. Juni ist im Malakowturm die Ausstellung „Fitness. Schönheit kommt von außen“ zu sehen, die in Aarau und Berlin bereits große Erfolge verbuchen konnte.

Unter Fitness verstehen die Schweizer Ausstellungsmacher Andreas Schwab und Ronny Trachsel die individualisierte, von den Vereinen losgelöste sportliche Betätigung. Diese Form der Körperkultur boomt seit über hundert Jahren und ist heute allgegenwärtig. Eine wahre Flut von Bildern jugendlicher und sportlicher Körper in Zeitschriften, im Fernsehen und in der Werbung belegt dies exemplarisch: Hier zelebriert eine Gesellschaft ihren Fitnesskult. Vor diesem Hintergrund wirft die Ausstellung in vier Themenbereichen einen ironischen, kritischen, aber gleichzeitig auch wohlgesinnten Blick auf die Fitnessbewegung: Im historischen Überblick zur Körperästhetik („Ästhetisierung und Geschichte“) spannt sich der Bogen von der Reformbewegung um 1900 über den Nationalsozialismus bis hin zum Fitnessboom ab den 70er-Jahren. Beim weiteren Gang durch die Ausstellung begegnet dem Besucher beim Thema „Training, braune Haut, Schlankheit“ ein Spiegel des alltäglichen Umgangs mit dem Körper im Kontext Fitness: z.B. Trainingsgeräte,

Ernährungsstrategien sowie das Ideal der braunen Haut. Statistische Einblicke eröffnen einen soziologischen Zugang zur Fitnessindustrie. Das dritte Thema heißt „Glückserwartungen“: Interviews mit prominenten Fitness-Unternehmern und Fitness-Anhängern wie „du und ich“ fordern in einer audiovisuellen Präsentation heraus, über den Sinn und Zweck der schweißtreibenden Anstrengungen zu diskutieren, die viele oft mehrmals die Woche in den Fitnessstudios auf sich nehmen: Gesundheit? Schönheit? Kontaktpflege? Abwechslung zum Berufsalltag? Fotos der Zürcher Künstlerin Yoki van de Cream bilden den Schlusspunkt „Körperbilder“: Sie bieten einen Gegenentwurf zu den Idealkörpern der Hochglanzmagazine und Videoclips. Wo verorten wir uns selbst? Die ungeschönten und unretuschierten Ganzkörperportraits der fotografierten Personen jedenfalls verraten: Die Leute fühlen sich gut vor der Kamera! *Stefan Schulz*

Info: Fitness. Schönheit kommt von außen, 4.6.-3.7., Malakowturm Julius Philipp, Markstr. 258a, 44799 Bochum, geöffnet: Mi 9-12 u. 14-18, Sa 14-18, So 11-18 h; zur Ausstellung ist eine Begleitbroschüre erschienen, sie kann in der Ausstellung erworben oder online bestellt werden: www.rub.de/malakow/

Nora Hecker ist die Autorin und Regisseurin des Stückes „Seidenwasser“, das am 11. Juni an der Studiobühne uraufgeführt wird: Nadja (Donata Grodon) wird von ihrem Vater (Matthias Alke)



Seidenwasser: Nadja u. Daria

missbraucht. Sie fühlt sich wehrlos und ungeliebt – wäre da nicht Daria (Alexandra Linde), die ihr Freundin, Schwester und Mutter zugleich ist. Gemeinsam suchen sie den Weg in ein besseres Leben. Dabei rutschen Daria und Nadja allerdings immer wieder von der Gegenwart in die Vergangenheit. Sie leben in Traumwelten und Zukunftsvisionen.

+++ Thorsten Eisentraut feiert am 18. Juni mit Jens Roselts Dreiecksgeschichte „Dreier“ sein Regiedebüt an der Studiobühne: Ein Mann spannt seinem besten Freund die Frau aus. Im Verlauf des Geschehens werden alle drei Figuren im Wechsel aufeinander losgelassen, um sich verbal zu bekriegen und zu verletzen. Jeder will das Geschehen kontrollieren und will seinem Gegenüber etwas vorspielen. Das Beziehungsgeflecht verschiebt sich mit jedem Figurenwechsel. Wer wen betrügt, stellt sich erst nach und nach heraus. Am Ende muss man feststellen, dass sie alle Betrogene sind.

Info: Seidenwasser, 11./12.6.; Dreier, 18./19.6., jeweils 19.30 h Studiobühne im Musischen Zentrum, Karten unter -22836.

+++ Am 9. Juni (18 h) gibt es in H-GA 20 einen Gastvortrag am Kunstgeschichtlichen Institut: Dr. Margret Stufmanns Thema lautet: „Verborgene Beziehungen – Delacroix und Cézanne“. Unterstützt wird der Termin vom Förderverein „Situation Kunst“ der Ruhr-Uni.

+++ Das Internationale Videofestival Bochum feiert Jubiläum: Vom 2. bis 4. Juni findet es zum 15. Mal im Musischen Zentrum statt. 53 Videos (aus-

KULTURTELEGRAMM

gewählt aus 500 Einsendungen) werden an den drei Tagen gezeigt. Dazu gibt es diverse Wettbewerbe, Diskussionen, Partys etc.; Programm unter www.videofestival.org.

+++ Landschaftsradierungen des Künstlers Klaus Trawny zeigt der Bereich Bildende Kunst im Juni und Juli 2005 im Foyer des Musischen Zentrums. In 35 Jahren hat Trawny ein umfassendes Oeuvre von Landschaftsradierungen geschaffen. Die unterschiedlichsten Eindrücke korrespondieren mit den verschiedenen technischen Möglichkeiten der Radierkunst. Schweres und Leichtes, Graziles und Monumentales stehen sich gegenüber, ergänzen und bedingen sich. Die Spannbreite der Landschaften reicht vom einfachen, direkten Abbild bis zum abstrahierten, gefundenen und erfundenen Sujet – immer ein Ausschnitt aus einem Ganzen. Die Welt als Ganzes, der menschliche

Info: Klaus Trawny: 35 Jahre Landschaftsradierungen, Eröffnung: Freitag, 10.6., 19 h, Foyer des Musischen Zentrums, Ausstellungsdauer: 11.6.-22.7.2005

+++ Mit Unterstützung von Studierenden des Instituts für Theaterwissenschaft der Ruhr-Uni startet im Juni das große Theaterprojekt „Arche Noah“, an dem die Theater Oberhausen, Moers und Duisburg beteiligt sind. Premieren sind am 3. und 4. Juni im Logport Duisburg-Rheinhausen. Mehr dazu in der nächsten RUBENS.

Info: Details zu Projekt und Premiere: www.theater-oberhausen.de

+++ Licht ist die Quelle jeder Fotografie; so liegt es nahe, das Licht selbst zum Thema fotografischer Arbeiten zu machen. Genau das geschieht gegenwärtig am Bereich Fotografie des Musischen Zentrums in der Ausstellung „Lichtspiele“.

Die Lichtbildner, wie die Fotografen noch vor einem halben Jahrhundert genannt wurden, haben dem gemeinsamen Thema die unterschiedlichsten Aspekteabgewonnen. Da geht es um blitzende Reflexe des Sonnenlichtes, Lichtstrahlen die einen Regenbogen erzeugen, Lichtspuren der Scheinwerfer im Abendlicht, Lichtbrechungen und -beugungen bis hin zu vollständigen Abstraktion – Licht und Lichtbildkunst pur. Viele der 35 präsentierten Bilder sind

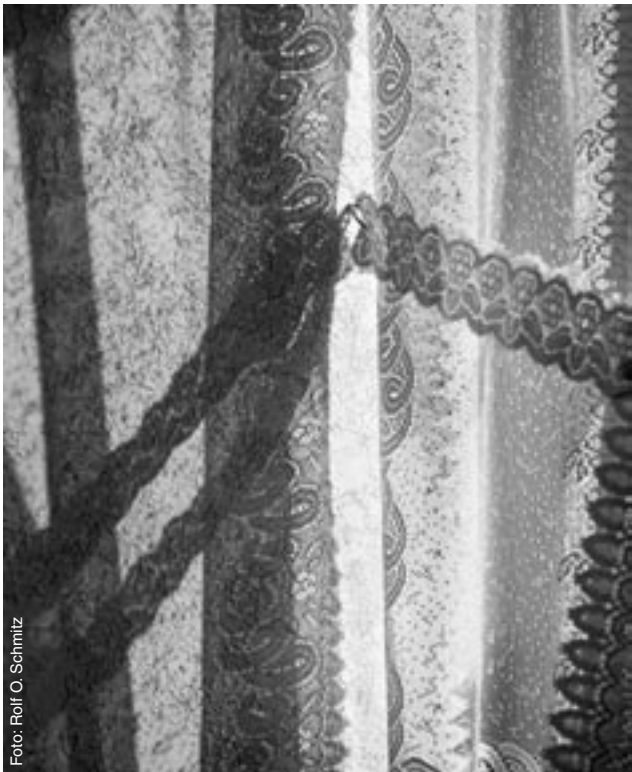


Foto: Ralf O. Schmitz

Lichteffekte in der Gardine

Blick als kleiner Ausschnitt. Das Kleine im Großen und das Große im Kleinen – so präsentiert sich Trawnys Kunst.

experimentell, manchmal auch irritierend, sie spielen mit der Fototechnik, mit Schärfe und Unschärfe, mit Bewegung und Dynamik. Dabei zeigt sich die Fotografie in Schwarzweiß, Farbe und digital. **Info:** Die Ausstellung ist bis zum 19. Juli 2005 im Foyer des Musischen Zentrums direkt an der Unibrücke zu sehen und werktags ganztätig geöffnet. *ad, Heinrich Koch, Felix Freier*



Klaus Trawny: „Weiden“ (Flächen- und Strichätzung, 1992)

Berichtigung

Der Artikel über die Gebäude in der Overbergstraße in der Maiausgabe war nicht vollständig. Im Gebäude Overbergstraße 19 ist zwar seit 1990 auch der Sportärztliche Dienst untergebracht, primär ist es jedoch (ebenfalls seit 1990) die Heimat des Lehrstuhls für Sportmedizin. *ad*

11 neue AB

Seit der letzten Rubens wurden 11 neue „Amtliche Bekanntmachungen“ (AB) veröffentlicht (Nr. 590-600). Sie können heruntergeladen werden: www.uv.rub.de/dezernat1/neu/seiten/amtliche.htm. Weitere Infos: karola.berger@uv.rub.de. *ad*

Russlandbild-Deutschlandbild

Workshop über Russland und Deutschland in den Massenmedien

Sibirien, Mafia, Wodka, Putin – Schlagworte, die einem in den Kopf kommen, wenn Russland erwähnt wird. Aber woher kommen diese Bilder? Was fällt Russen beim Wort „Deutschland“ ein? Für alle, die sich damit beschäftigen wollen, ist der Workshop „Russlandbild-Deutschlandbild: Was und wie vermitteln die Massenmedien?“ am 30. Juni im Euro-Eck genau das Richtige.

Prominente Vertreter aus Medien und Wissenschaft diskutieren über aktuelle Probleme medialer Darstellung des jeweils anderen Landes. Stereotype und interkulturelle Aspekte der Wahrnehmung kommen ebenso zur Sprache

wie die gegenseitige Präsentation von Russland und Deutschland in Massenmedien, darüber spricht die Russlandkorrespondentin des ZDF Anne Gellinek. Zudem werden u.a. Perspektiven und Veränderungen im medialen Raum thematisiert. Die Internet-Expertin Dr. Henrike Schmidt vom Lotman-Institut der Ruhr-Uni vergleicht Tendenzen im russischen und deutschen Cyberspace. Darüber hinaus berichten deutsche und russische Studierende von ihren Erfahrungen im fremden Land. Den Workshop, der von Boskop organisiert wird, moderiert Dr. Rainer Traub (Spiegel). Unterstützt wird die Veranstaltung vom Institut für Medienwis-

senschaften, der Robert Bosch Stiftung und der Gesellschaft der Freunde der RUB, als Rahmenprogramm gibt es russische Musik und russisches Büffet. *Elena Fedotova* **Infos:** Anmeldung bis zum 17. Juni 2005 bei Boskop, Tel: -11520, E-Mail: boskop@akafoe.de



Foto: Boskop

Unser Russland-Bild: Matroschkas

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD); Babette Sponheuer, bsp (Bildredaktion); Meike Drießen, md; Jens Wylkop, jw; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 366) 44780 Bochum, Tel. 0234/32-23999, -22850; Fax 0234/32-14136, Internet: www.ruhr-uni-bochum.de/rubens, E-Mail: rubens@presse.ruhr-uni-bochum.de; ISSN 1437-4749; Layout und Satz: Babette Sponheuer; Anzeigenverwaltung und -herstellung: Alpha-Informationsgesellschaft mbH, Finkenstraße 10, 68623 Lampertheim, Verkaufsleitung: Peter Asel; Tel. 06206/9590 RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) am ersten Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. 2 mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 15.200, Preis: 0,25 Euro

Die nächste RUBENS erscheint am 30.6.05. Redaktionsschluss für externe Beiträge ist der 14.6.05.



[Large grey rectangular area containing faint, repeating circular logos of the University of Bochum, likely a placeholder for an advertisement or a large graphic.]